



Aus dem Böhmerwald: Der Chinitz-Tettau-Schwemmkanal

Einst ein technisches Meisterwerk, heute ein Denkmal – Kanal machte das Holztriften möglich

Von Dr. Hans Aschenbrenner

Der unermessliche Holzreichtum des Böhmerwaldes konnte nur wenig genutzt werden. Unzureichende Wege und Straßen, die weite Entfernung von den Metropolen (Wien, Prag, Regensburg, Passau) beschränkten die Nachfrage an Bau- und Brennholz. Nur die Trift und das Flößen zeigten einen Ausweg auf.

Im Herzen des Böhmerwaldes, im früheren „Künischen Gebirge“, war als größerer Flusslauf nur die Widra (Vydra) vorhanden, die aber wegen ihrer Wildheit und der mächtigen Steine in ihrem Flussbett nicht für die Trift geeignet war. Joseph Rosenauer, Ingenieur und Erbauer des bekannteren „Schwarzenberger Schwemmkanals“, schlug dem Fürsten Josef II. zu Schwarzenberg vor, diesen etwa sieben Kilometer langen, steinigen Flussabschnitt mittels eines künstlichen Kanals zu umgehen. Der Fürst gab seine Zustimmung und in nur zwei Jahren (1799 bis 1801) entstand dieser neue Wasserlauf.

Der Kanal begann an der Vydra zwischen Mader (Modrava) und Antygl unterhalb des früheren Ortes Tettau. Er umgeht den nicht flößbaren Teil der Widra zwischen Antygl und Vinzenzsäge. Dieses System mit seinen sieben künstlichen Wasserspeichern, sogenannte „Klausen“ oder „Schwellen“, ermöglichte das Flößen von Holz auch aus bisher nicht zugänglichen Revieren des Böhmerwaldes über Wotawa und Moldau bis nach Prag. Der Kanal wurde noch 1952 am Schätzenwald genutzt, heute steht er unter Denkmalschutz.

An einigen Stellen führen Steinbrücken über den künstlichen Flusslauf. Rosenauer muss eine sehr überzeugende Persönlichkeit gewesen sein; er legte am 1. März 1799 seinen genialen Plan vor. Schon am 6. Juni 1799 wurde über seine Verwirklichung entschieden. Bald darauf begannen 200 Arbeiter mit dem bis ins kleinste Detail durchdachten Vorhaben.

Am 15. Oktober fiel so viel Schnee, dass die Arbeiten eingestellt werden mussten. Um die verlorene Zeit aufzuholen, verlangte Rosenauer vom fürstlichen Haus Schwarzenberg 203 Zimmerleute, 108 Mauerer und 1000 Tagelöhner. Das war keine geringe Forderung, aber Rosenauer setzte seinen Willen durch.

Alle Schwarzenberger Güter

mussten Arbeiter und vor allem ausgebildete Handwerker stellen. Dafür versprach Rosenauer dem Fürsten, dass im Frühjahr 1801 das erste Holz geflößt werden könne. Und so geschah es auch.

Rosenauers Angaben zufolge betrug die Länge des eigentlichen Kanals 15 841 Meter, von denen fünf Kilometer unterirdisch verlaufen. Dazu kamen drei insgesamt 2001 Meter lange Verbindungsgräben; die Gesamtlänge betrug demnach 17 843 Meter. Seit 1938 dient ein Teil als Wasserzuführung in das Kraftwerk an der Vinzenzsäge.

Der fremdartige Name „Chinitz-Tettau“ stammt von dem früheren Eigentümer der Herrschaft Stadeln, Graf Philipp Kinski, dessen Geschlecht seit 1596 nach Besitzungen in Nordböhmen den Zusatz „von Chinitz und Tettau“ führte.

In den Jahren 1790 bis 1792 ließ Graf Philipp Kinsky, Herr auf Stubenbach, die Siedlungen Chinitz und Tettau anlegen, weil er ortsansässige Arbeiter haben wollte, um den ungeheuren Holzreichtum seiner Wälder nutzen zu können. Den bauwilligen Holzhauern wurden verschiedene Vergünstigungen zugesagt. Sie bekamen verbilligtes Holz für den Bau ihrer Häuser, sie hatten das Recht, unentgeltlich Klaubholz zu sammeln und durften eine Kuh im Herrschaftswald weiden lassen.

Frauen und Kindern war es erlaubt, für ein geringes Entgelt Heidelbeeren und Schwammerl zu sammeln. Die Bewohner galten aber als „Dominikalisten“, also als Untertanen; ihre rechtliche Stellung war deutlich ungünstiger als die ihrer Nachbarn, der Künischen Freibauern.

Für die neuen Siedler bekam das Jahr 1798 besondere Bedeutung, denn damals ging die Herrschaft Stubenbach mit ihren rund 10000 Hektar Wald um 4 000 000 Gulden in das Eigentum des Fürsten Joseph Schwarzenberg über.

Um den Wald extrem nutzen zu können, ließ er eben für 262 500 Gulden den Schwemmkanal mit seinen Nebenanlagen (Klausen, Schleusen) bauen. Dadurch wurde es möglich, Holz aus den Gebieten um Mader, Pürstling und Weitfäller auf den Prager Markt zu bringen.

Wie sehr dieses große Bauwerk die damaligen Zeitgenossen beeindruckte, verrät die Rehberger Pfarrchronik, in der es heißt: „...beim Anblick denkt der staunende Bet-



Die Scheiter- und Blöchertrift war eine mühsame Arbeit. Möglich wurde sie erst durch den neuen Kanal. Repros: Aschenbrenner

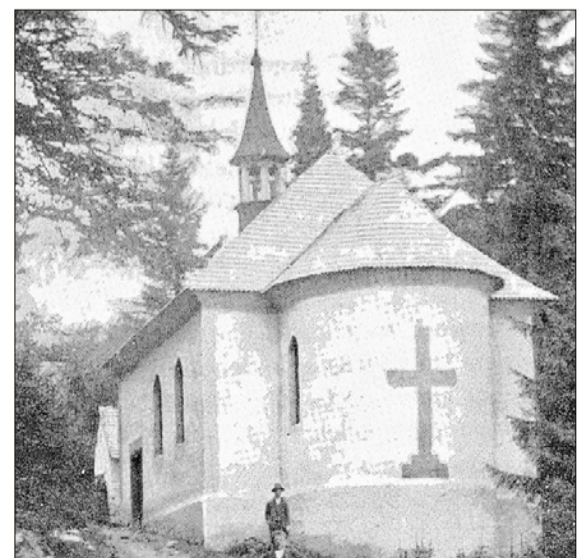
achter nach, was er mehr bewundern soll, die erhabene Kunst oder den Zwang, welcher der Natur angelegt worden ist“.

Im Jahr 1840 zählte man in Chinitz und Tettau schon 39 Häuser mit 282 Einwohnern und einer „Wanderschule“, also eine Schule ohne eigenes Schulgebäude, wobei der Lehrer jede Woche in einem anderen Haus unterrichten musste.

Die große Naturkatastrophe vom 25. Oktober 1870, als ein ungeheurer Orkan innerhalb von zwei Stunden riesige Waldflächen vernichtete, sowie der verheerende Borkenkäferbefall in den folgenden Jahren, brachten vorübergehend viel Geld unter die Leute.

Nach den „goldenen Käferjahren“ setzte aber eine große Arbeitslosigkeit ein. Es wanderten viele Familien aus. Heute existiert kein Haus mehr in Chinitz-Tettau.

Der Chinitz-Tettauer Schwemmkanal (Vchynicko-Tetovsky plavebni kanal) ist heute ein technisches Denkmal. Er befindet sich im nordwestlichen Teil, sein „großer Bruder“, der Schwarzenberg'sche Schwemmkanal (Schwarzenbersky plavebni kanal) liegt im südöstlichen Teil des Böhmerwaldes.



Die früheren Orte Chinitz und Tettau an der Widra (Foto um 1900) existieren heute nicht mehr (links). – Die bekannte „Hauswaldkapelle“ oberhalb des Kanals (rechts).